

Der Harz als Brutgebiet des Schwarzstorchs, *Ciconia nigra*¹

Von

Richard Heyder

(Eingegangen am 21. Juli 1967)

In den maßgeblichen vogelkundlichen Handbüchern wird oft auf die schwindende Verbreitung des Schwarzstorchs hingewiesen, der Harz jedoch, obwohl er ehemals auch zu den Brutgebieten gehörte, davon sogut als völlig ausgenommen. Doch hat dieser Vogel hier bis etwa zur Jahrhundertwende Bürgerrecht besessen, das offensichtlich auch alt war. Das scheint weitgehend vergessen zu sein und ermutigt zu einer Rekonstruktion des Brutgebietes, die freilich nur noch nach literarischen Quellen gegeben werden kann.

Was dazu an Überlieferungen besteht, ist nicht viel, außerdem verstreut und nicht methodisch gewonnen. Überhaupt hat der Harz sich keiner intensiven avifaunistischen Durchforschung zu erfreuen gehabt, sehr im Gegensatz zu seiner Insekten- und Pflanzenwelt. Das umfassendste Buch, das Aufschluß über die Vogelverbreitung im Harz zu geben bestrebt ist, stammt von Borchert [12] und stellt den Anteil des Gebirges gleichsam in den Mittelpunkt, obgleich es nicht den Eindruck erweckt, als habe sich sein Verfasser selbst dort eingehend umgesehen. Er hält sich vielmehr an die Informationen eines jungen Forstbeflissenen und an das Schrifttum, das gleichfalls nicht über Gelegenheitsbefunde hinausgeht. Dadurch gewinnen die innerhalb der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft entstandenen und z. T. von Blasius betreuten „Jahresberichte des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands“ [1–9] für unsere Zwecke an Bedeutung, weil in ihnen die Forstämter des braunschweigischen Gebietsanteils – leider aber nicht auch die provinzsächsischen – zu Worte gekommen sind. Da es sich hier um eine sehr kenntliche Vogelart handelte, die auch der Forstmann zu beachten pflegte, fanden sich zwar nicht sehr eingehende, in der Gesamtheit aber doch einigermaßen unterrichtende Angaben zusammen, ohne die wir nur höchst mangelhafte Kenntnis haben würden.

Als Gebirge fällt der Harz aus der gegenwärtigen Verbreitung des Schwarzstorchs in Deutschland heraus. Doch scheute dieser auch bei uns keineswegs gebirgige Standorte wie heute ebenso wenig noch in anderen Ländern. Sind doch dort Horste bis zu 950 m aufwärts gefunden worden [23]. Der geschlossen und imposant sich aus seiner Umgebung erhebende Gebirgsstock des Harzes gipfelt in einigen Erhebungen, von denen der Brocken (1142 m) die höchste ist. Das ganze Gebirge wird von zahlreichen und tief eingeschnittenen Bachtälern zerteilt, die annehmbar die Ernährung der Störche gewährleisteten. Die über die Hochflächen von Clausthal und Zeller-

¹ Herrn Prof. Dr. Günther Niethammer zur Vollendung des 60. Lebensjahres in Hochachtung gewidmet.

feld verstreuten Teiche spielten offenbar nicht dieselbe Rolle, noch viel weniger die vorhandenen Hochmoore. Auch ist nicht zu verkennen, daß nicht wenige Horststandorte im Übergangsbereich zum hügeligen und flachen Vorland zu vermuten sind, weil hier die Ernährung erleichtert war, während die Hangwälder der Täler den Horsten mehr Ruhe und Sicherheit versprochen haben.

Borchert, der die Höhenverbreitung (aller Vogelarten) zum Gegenstand seiner Betrachtung gemacht hat, verzichtete infolge Fehlens präziser Standortsangaben auf genaue Höhen; er begnügte sich mit einer annähernden Einordnung der Vogelverbreitung in mehrere Vertikalzonen, von denen er die auch für unseren Storch anwendbaren des Flachlandes (bis etwa 300 m) und des Unterharzes (bis etwa 600 m) gelten ließ [l. c. S. 258, 270]. Höher hinauf scheint sich kein Brutplatz befunden zu haben; das Brutareal blieb damit im wesentlichen auf den Bereich des Laubwaldes, hier vor allem Rotbuchen, beschränkt.

In der nachfolgenden Aufzählung der Brutorte ist mit dem Nordwesten begonnen und nach Osten hin fortgeföhren worden. Im Süden läuft sie von Ost nach West, um im inneren Harz zu enden. Zur leichteren Orientierung ist das Gebiet künstlich nach folgenden Begriffen eingeteilt: Nordharz, Südharz, Zentralharz. Den Orten wird der nächste Bach- oder Flußlauf oder deren Einzugsgebiet hinzugefügt. Das hat jedoch nichts gemein mit den gültigen geographischen Begriffen Ober- und Unterharz. Außerdem lassen sich manche Örtlichkeiten, z. B. die am unteren Lauf der Bode, sowohl dem Norden wie dem Süden zuordnen.

Noch ist zu erwähnen, daß die genannten Orte oft nur der Sitz des meldenden Forstamtes, nicht aber die Brutstätten selbst gewesen sind, die zuweilen von verschiedenen Stellen aus zugleich gemeldet sein können und dann identisch waren. Bis auf Ausnahmen sind die näheren Brutorte gar nicht genannt, was einen empfindlichen Mangel bedeutet. Dennoch geht, obwohl sich die Angaben auf einen längeren Zeitabschnitt verteilen, aus dem Gesamtbild hervor, daß der Schwarzstorch im Harz verbreitet gewesen ist.

Was die Brutangaben selbst betrifft, so ist nur ein Teil von ihnen durch unmittelbare Feststellung von Horsten gestützt, ein weiterer und nicht geringer besteht in unkontrollierbaren Weitergaben erhaltener Nachrichten, die gewiß oft nicht mehr Wert als Gerüchte haben, weshalb kritische Einwertung schwer zu entbehren ist — ein Verfahren, das leider viele der hier beteiligten Faunisten unterlassen haben.

Nordharz

Langelsheim (Innerste): Dieser Ort ist 1883 vom Oberförster Achilles [5] mit dem Ankunftsdatum 4. 5. genannt worden, sein Charakter als Brutplatz ist nicht ausdrücklich verbürgt, auch in den später erstatteten Berichten nicht. Trotzdem folgerte Brinkmann [13] daraus das Gegenteil, noch dazu mit der Bezeichnung „Standvogel“.

Seesen (Einzugsgebiet der Nette) wird von Blasius [11] unter den „zur Zeit bestehenden Brutrevieren“, also 1896, aufgeführt. Doch berechtigten dazu die von den zuständigen Forstbeamten gelieferten Berichte nicht, die über ein Brüten von *Ciconia nigra* schweigen.

Heimburg (Einzugsgebiet der Holtemme): Blasius [10] führte 1881 den Storch als hier Horstend an. Möglicherweise ist die Örtlichkeit identisch mit dem an anderer Stelle, ebenfalls von Blasius [11] genannten, beim

Kloster Michaelstein (Goldbach), wo bis 1879 ein Horst besetzt gewesen sein soll. Beide Orte liegen einander benachbart.

Ballenstedt (Einzugsgebiet der Selke): Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts wird des Brutvorkommens „ohnfern Ballenstedts“ durch Rimrod [25] gedacht. In der räumlich weiteren Fassung Kreis Ballenstedt meldete Detmers [14] um 1912 das Brüten „auf ein oder zwei Revieren“ auch. Doch sichert die unbestimmte Formulierung keine zuverlässige Kenntnis. Auch Marshall [20] nannte Ballenstedts Gegend einen Brutort, sprach aber kurioserweise von einer „Kolonie“ Schwarzstörche (vielleicht Reiher?).

S ü d h a r z

Riestedt (nördlich Sangerhausen): 1879 brütete ein Paar hier erfolgreich, wovon Simroth [28] im Jahr darauf einen genauen Augenzeugenbericht gegeben hat. Das Brutgebiet springt weit südwärts nach der Helmeniederung vor.

Rübeland (Bode) findet durch Detmers [14] als „seit längerer Zeit verlassen“ Erwähnung, deckt sich aber möglicherweise mit anderen Revieren im Bereich der Bode, denn der Oberförster Uhde von Rübeland [4] weiß nichts von einem Brüten zu melden.

Wendefurth (Bode): Dieses Forstrevier wurde von Blasius [11] unter denen genannt, auf denen „zur Zeit“ noch regelmäßig Bruten zu verzeichnen waren. Indessen fehlen feste literarische Unterlagen dafür. Die durch Petry [24] etwa 15 Jahre später nachgetragene Angabe früheren dortigen Brütens fußt möglicherweise auf Blasius' Mitteilung, entbehrt jedenfalls der eigenen Unterrichtung.

Allrode (Bode): Hier ist das Brüten Jahre hindurch durch den Oberförster Thiele [1, 2, 4, 8, 18, 29] zuverlässig bestätigt worden und seit 1885 das Verlassen der Horststätte bezeugt. Der Horst stand im Forstort Neuehagen (8: Neuehagen) auf hoher, astreiner Buche inmitten 120- bis 150-jährigen Bestandes. Aus ihm fiel im Juli 1885 ein Junger herab, der zunächst auf dem Hof gehalten, später in den Zoo Dresden kam. Der Horst ist einige Jahre darauf von Holzsammlern herabgerissen worden, doch war er schon endgültig aufgegeben. Am 30. 5. 1890 wurde noch ein Storch gesehen [18], doch von einer Wiederansiedlung ist nichts bekannt. Gleichwohl nannte Blasius [11] auch das Revier Allrode noch 1896 unter den zur Zeit vom Schwarzstorch bewohnten Revieren.

Hasselfelde (Hassel): Obgleich dieses Revier durch Oberförster Stolze bis 1888 Berichte eingesandt hat, ist nur von gelegentlichen Beobachtungen, nicht aber vom Brüten die Rede [7, 13]. Damit reimt sich nicht zusammen, wenn vom (zuständigen?) Forstamt Hohegeiß das Verschwinden vom Brutort Hasselfelde mit der Jahrhundertwende datiert worden ist [13]. Die Verlautbarungen der Revierverwaltungen hatten zu dieser Zeit längst aufgehört. Die Auskunft erfolgte entweder nur annähernd oder ohne genauere Kenntnis.

Stiege (Hassel): Von hier wurde der Schwarzstorch [1] als Brutvogel oder als „unbedingter Sommervogel“ [3] gemeldet, später jedoch nicht mehr. Von Horstfunden ist keine Rede. Es fällt fast nicht mehr auf, daß ihn Blasius [11] noch 1896 regelmäßig hier brüten läßt, was für diese Zeit nicht mehr zutreffend erscheint. Auch Petry [24] bezeichnete ihn als „vor Jahrzehnten“ hier brütend mit dem Bemerken, daß ihm seit langen Jahren Näheres nicht mehr bekannt geworden sei.

Walkenried (Wieda) lieferte eine längere Reihe sicherer Brutbestätigungen durch den Revierverwalter von Vultejus [1, 2, 3, 5, 6, 7] bis 1883, in welchem Jahr der Storch infolge von Bestandsverjüngung zum ersten Mal ausblieb. Als Horstorte finden Erwähnung Roßkopf, Langenberg (auch Langenhorn), Oberaue; das Paar siedelte also wiederholt um. Es finden sich Ankunft und Abzug vermerkt, dieser letztere wiederholt auffällig spät: 1877 am 3. 10. mit einem Jungen, 1881 am 4. 10., noch dazu mit drei Jungen, 1878 am 25. 9. Ähnlich erfolgten Angaben über Gelege und Junge.

Hohnsteinscher Forst Sophienhof (Einzugsgebiet der Bähre): Rimrod [25] führt dieses Gebiet für die 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts an, zwar nicht ausdrücklich als Brutaufenthalt, aber doch wohl als solcher gemeint.

Zentralharz

Bruchberg: Der vogelkundige Lehrer an der Clausthaler Berg- und Forstschule Saxesen machte in Zimmermanns Buch „Das Harzgebirge“ [27] einen Brutplatz am südlichen Ende des Bruchberges namhaft. Veröffentlicht 1834 ist dies nicht nur der älteste Nachweis, sondern annehmbar auch der am höchsten gelegen gewesen.

Andreasberg: Für 1886 berichtete der damalige Kandidat Matschie [9] von einem im Breitenbecktal bestehenden Brutplatz, leider ohne weitere Einzelheiten. Neben anderem ist dadurch die Zuordnung zu einem der in Frage kommenden Gewässer (Sieber, Sperrlutter, Oder) nicht möglich und damit keine Antwort auf die Frage, ob sich der Ort mit dem folgenden deckt. Brinkmanns [13] hierher bezügliche Einwertung als „Standvogel“ soll wohl beständiges Brutvorkommen bedeuten, obwohl das sonst einen anderen Sinn hat.

Oberförsterei Oderhaus (Oder) wird, ebenfalls durch Brinkmann [13], als bis 1873 zur Brut gedient genannt. Eine Quelle ist nicht ersichtlich.

So ergibt diese literaturkritische Schau nach den vorliegenden Quellen, die zur großen Mehrzahl auch schon durch Borchert [12] vorgelegt wurden, aber nicht kritisch behandelt worden sind, daß der Schwarzstorch mit ziemlicher Gewißheit den Harz im neunten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts als Brutvogel endgültig geräumt hat. Als der preußische Staat 20 Jahre später amtliche Erhebungen nach dem Bestand von Schwarzstorch (und Reiher) anstellen ließ, bestätigten die von Eckstein [16, 17] erstatteten, übrigens höchst lakonischen Berichte das Ergebnis auch für den Harzanteil des preußischen Staates. Wenn dabei [15] der Regierungsbezirk Merseburg mit zwei besetzten Horsten erscheint, so sind diese, weil auf Kiefern stehend, wohl nicht im Harz, sondern in den großen Heiden beiderseits des Elblaufes bei

Torgau zu suchen. Der zweite dieser Berichte [17] ist offenbar durch Fehler entstellt. Merseburg fehlt hier ganz, dafür ist der Regierungsbezirk Erfurt mit elf besetzten Horsten (!) vertreten. Doch spricht Eckstein selbst nur noch vom früheren Vorkommen im Harz.

Wie meist der Fall wurde das Bestehen dortiger Brutplätze ohne jede Prüfung noch jahrzehntelang im Schrifttum weitergetragen. Lindners [19] dahingehende Behauptung mag zu ihrer Zeit (1901) noch eine gewisse Hoffnung auf etwa unbekannte und übersehene Horste innegewohnt haben, aber bereits die von Detmers [14] von 1912 entbehrt der Beweise. Viel weniger begründet erscheint die Angabe Menzels [21] von 1917: „Im Harz noch in einigen Paaren Brutvogel“, und auf noch schwächeren Füßen ruht deren Wiederholung durch Dietrich [15] von 1928; sie begegnete wenige Jahre darauf Brinkmanns [13] berechtigten Zweifeln. Auch Borchert [12] konnte diese Zweifel nicht bannen, und in Niethammers „Handbuch der deutschen Vogelkunde“ [22] ist das Brüten im Harz schon nicht mehr erwähnt. Obgleich Brutnachrichten erst seit 1834 vorliegen, ist anzunehmen, daß dieser Storch schon lange zuvor hier Brutvogel war, auch wenn ein Faunist von 1786 [26], Rülting, nichts davon gewußt hat.

In der Niederdeutschen Ebene haben sich bis zur Gegenwart noch geringe Reste an Brutpaaren halten können, deren Bestand trotz aller Schutzbestrebungen nicht sehr optimistisch einzuschätzen ist [23].

Die Ursachen des Rückganges liegen zweifellos allgemein im Vordringen der Landeskultur und ihren Schattenseiten, insbesondere hat die unmittelbare, oft heuchlerisch mit Schädlichkeit begründete Nachstellung („Jagd“) ein gerüttelt Maß Schuld daran. Aus den überlieferten Nachrichten ist das ohne Mühe zu beweisen. Klagte der Forstmann Thiele [18] doch selbst darüber, daß der Vogel „durch die Nachstellung benachbarter Forstbeamten nahezu ausgerottet“ sei. Wiederansiedlung in einmal aufgegebenem Gelände ist sehr selten und meistens ohne Bestand, wie dieser Storch überhaupt Brutstätten leicht aufgibt. Wohl hält er bei der Brut, namentlich bei den Jungen, aus, doch darf das nicht als Vertrautsein oder gar als „Gewöhnung“ gedeutet werden, wie tatsächlich geschehen ist. Er kommt dann eben in der nächsten Brutzeit nicht wieder. Ihn außer von der Jagd auch von der Beringung und vom Fotografieren auszunehmen, ist also wohlbegründet. Aufnahmen von Schwarzstörchen haben wir zur Genüge, und über den Zug sind wir ebenfalls hinreichend unterrichtet, zur Befriedigung eigensüchtigen Strebens aber sollten uns die „letzten Mohikaner“ zu schade sein!

Schrifttum

- [1] Ausschuß für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands: I. Jahresbericht (auf 1876). J. Orn. 25 (1877) 327.
- [2] Ebenda: II. Jahresbericht (auf 1877). J. Orn. 26 (1878) 421.
- [3] Ebenda: III. Jahresbericht (auf 1878). J. Orn. 28 (1880) 73.
- [4] Ebenda: V. Jahresbericht (auf 1880). J. Orn. 30 (1882) 92.
- [5] Ebenda: VI. Jahresbericht (auf 1881). J. Orn. 31 (1883) 64.
- [6] Ebenda: VIII. Jahresbericht (auf 1883). J. Orn. 33 (1885) 324.

- [7] Ebenda: IX. Jahresbericht (auf 1884). J. Orn. 34 (1886) 338.
- [8] Ebenda: X. Jahresbericht (auf 1885). J. Orn. 35 (1887) 580.
- [9] Ebenda: XI. Jahresbericht (auf 1886). J. Orn. 36 (1888) 538.
- [10] Blasius, R.: Schwarzstorch horstet bei Heimbürg. Braunschweigische Anzeigen 1881, S. 25. Nach W. Borchert.
- [11] Blasius, R.: Die Vögel des Herzogthums Braunschweig. Orn. 8 (1896) 672.
- [12] Borchert, W.: Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg, 1927, S. 151.
- [13] Brinkmann, M.: Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim, 1933, 141—142.
- [14] Detmers, E.: Ein Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung einiger jagdlich wichtiger Brutvögel in Deutschland. Veröff. Inst. Jagdk., Neudamm 1, 5 (1912) 98—99.
- [15] Dietrich, F.: Hamburgs Vogelwelt. Hamburg 1912, S. 208.
- [16] Eckstein, K.: Das Vorkommen des schwarzen Storches in Preußen. Verhandl. V. Internat. Ornithologen-Kongreß Berlin 1910, (1911) 271—272.
- [17] Eckstein, K.: Die Erhebungen der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege über das Vorkommen des Schwarzen Storches und des Fischreiher in Preußen nach Ziel, Methode und Ergebnis. Beitr. z. Naturdenkmalpflege 2 (1912) 227.
- [18] Leverkühn, P., und R. Blasius: Ornithologische Beobachtungen aus dem Herzogthum Braunschweig 1885 bis 1894. Orn. 8 (1896) 455, 466—475.
- [19] Lindner, F.: Grundstein zur Orn. des Fallsteingebietes. Orn. Monatsschr. 26 (1901) 124.
- [20] Marshall, W.: In: Hoffmann, H.: Der Harz. Leipzig, 1899, S. 41.
- [21] Menzel, F.: Vogelwelt des Amtsgerichtsbezirkes Harzburg. Orn. Jb. 28, (1917) 65.
- [22] Niethammer, G.: Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. 2, Leipzig 1938, 299—305.
- [23] Niethammer, G.: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 1, Frankfurt/M. 1966, 415—427.
- [24] Petry, A.: Beiträge zur Kenntnis der heimatlichen Pflanzen- und Tierwelt. Jahresber. Real-Gymn. Nordhausen 1909/10, 1910, S. 6.
- [25] Rimrod: Säugethiere, Vögel und Amphibien in der Grafschaft Mansfeld und dem Ober-Herzogthum Anhalt-Bernburg. Ber. naturw. Ver. d. Harzes 1840/46, 1856, S. 11.
- [26] Rüling, J. P.: C. W. J. Gatterers Anleitung, den Harz und andere Bergwerke mit Nutzen zu bereisen. 2. Teil, Göttingen 1786, S. 255.
- [27] Saxesen, H.: In: Zimmermann, C.: Das Harzgebirge. Ein Handbuch, 1. Teil, Darmstadt (1834), S. 229.
- [28] Simroth, H.: Die Ansiedelung des schwarzen Storches am südlichen Harzrande. Monatsschr. d. Dtsch. Ver. z. Schutz d. Vogelw. 5 (1880) 69—70.
- [29] Thiele, H.: Der schwarze Storch (*Ciconia nigra*) am Harz brütend. Orn. Monatschr. 29 (1904) 52—53.

Dr. Richard Heyder,
9388 O e d e r a n, Kurt-Baumann-Straße 8